

Viele Unternehmen planen bereits Wegzug aus Deutschland

Welt, 07.07.2023, Daniel Eckert

<https://www.welt.de/wirtschaft/plus246259804/Standort-Umfrage-Viele-Unternehmen-planen-bereits-Wegzug-aus-Deutschland.html>

Die Stimmung in der deutschen Wirtschaft ist seit geraumer Zeit schlecht. Wie viel Frustration sich in der Industrie aufgestaut hat, macht jetzt eine neue Umfrage deutlich. Vor allem zwei Faktoren stören die Unternehmen. Viele planen bereits den Wegzug – auch China ist Ziel von Investitionen.

Die Ergebnisse der Studie haben das Zeug, die Verantwortlichen zu alarmieren: Denn sie zeigen, dass sich die Unzufriedenheit längst nicht nur an den hohen Energiepreisen entzündet.

Der Umfrage zufolge, die vom Marktforschungsinstitut Kantar Public durchgeführt wurde, bewertet die Mehrheit der deutschen Unternehmen den Standort Deutschland negativ: Gut ein Viertel (26 Prozent) der Firmen erwägt, Produktionskapazitäten ins Ausland zu verlagern.

Kantar forderte die Unternehmen auf, den Standort und einzelne Standortfaktoren mit Noten zu bewerten, wobei eins wie in der Schule die beste Bewertung ist und sechs die schlechteste. Insgesamt kam Europas größte Industrienation als Standort auf die Note 3,3 – also „drei minus“.

WELT hatte vorab Einblick in die Kantar-Studie, die im Auftrag der Unternehmensberatung FTI-Andersch durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 150 Firmen des produzierenden Gewerbes nach ihrer Einschätzung gefragt.

Wenig überraschend erhält Deutschland die schlechtesten Noten im Bereich Energiepreise und Energieverfügbarkeit. Hier gab es nur eine „Vier“ (4,0). Stattliche 39 Prozent der befragten Firmen stellten Deutschland sogar eine mangelhafte oder ungenügende Note aus.

Doch auch Regulatorik und Bürokratie schrecken viele Betriebe. In diesem Bereich war die Bewertung genauso schlecht (4,0). Kaum besser schätzen die Unternehmen die Chancen ein, hierzulande genügend qualifizierte Arbeitskräfte zu finden. Hier gab es die Note 3,9.

Für die Wirtschaftspolitik besonders besorgniserregend muss die Dynamik der Stimmungsverschlechterung sein. „Ganze 60 Prozent der befragten Unternehmen haben angegeben, dass sich ihr Bild vom Standort Deutschland in den letzten zwei Jahren negativ verändert hat“, sagt FTI-Andersch-Chef Christian Säuberlich. Wenn ein Viertel der befragten Unternehmen die Verlagerung von Produktionskapazitäten und -netzwerken in Betracht ziehe, sei das ein außerordentlich hoher Wert.

Viele Unternehmen planen bereits ihr Deutschland-Ende

Bemerkenswert erscheint auch, dass 40 Prozent der Unternehmen bereits konkrete Verlagerungspläne für einen Umzug in Richtung Asien hätten. Viele wollten demnach Kapazitäten in China aufbauen.

In der jüngst veröffentlichten China-Strategie der Bundesregierung war die Volksrepublik als „Partner, systemischer Rivale und Wettbewerber“ definiert worden. Zudem warnen nicht wenige Beobachter, eine zu hohe Abhängigkeit von dem formell kommunistischen Land könne sich rächen.

Die Unterstützung Pekings für Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine, aber auch Drohgebärden der kommunistischen Führung Richtung Taiwan haben die diplomatischen Beziehungen zuletzt überschattet. Bei einer weiteren Verschlechterung wären Sanktionen wie die gegen Moskau nicht auszuschließen. Für die Volksrepublik spricht die Größe des Markts und die damit zusammenhängenden Wachstumsaussichten.

„Jedes zweite befragte Unternehmen beurteilt China als attraktiven Standort“, erklärt Säuberlich. Bei acht Prozent laute die Einschätzung sogar „sehr attraktiv“ – jetzt und in den kommenden Jahren.

Das bedeutet jedoch nicht, dass das Reich der Mitte die Nummer eins wäre, wenn es um die konkrete Produktionsverlagerung geht. Häufig sehen Firmen ein besseres Chance-Risiko-Verhältnis in anderen asiatischen Ländern.

So zieht es 40 Prozent der Industrieunternehmen Richtung Fernost, in Ost- oder Westeuropa planen jeweils 35 Prozent der Firmen den Aufbau von Kapazitäten und in den USA 21 Prozent. Immerhin: 40 Prozent der Unternehmen planen eine Ausweitung der Produktion auch in Deutschland.

„Entscheidend für das einzelne Unternehmen ist, nach einem klaren Chance-Risiko-Profil die anstehenden Investitionsentscheidungen zu treffen“, sagt Christian Säuberlich. Mit Blick auf die Lieferketten gehe es darum, die sich verlagernden Produktionsnetzwerke im Blick zu haben, und natürlich auch die jeweiligen Kunden.

„Deutschland und Europa sind als Absatzmärkte nach wie vor sehr wichtig: Doch Politik und Verwaltung müssen in Deutschland grundsätzlich wieder bessere Rahmenbedingungen schaffen, wenn der Standort weiterhin eine Rolle bei Investitionsentscheidungen spielen soll“, warnt der Manager. Dabei sei durchaus einige Eile geboten. Gelingt das nicht, müssten die Deutschen mittel- bis langfristig mit recht deutlichen Wohlstandsverlusten rechnen.

Dabei sehen die hiesigen Firmen durchaus Gefahren möglicher Standorte im Ausland, zu denen in China zum Beispiel auch die mangelnde Rechtssicherheit zählt: „Unternehmen entscheiden sich trotz politischer Risiken dafür, ihr Geschäft in Asien auszuweiten“, erklärt der FTI-Andersch-Chef.

Für viele deutsche Firmen sei es aber eine simple betriebswirtschaftliche Notwendigkeit, künftig noch stärker zu diversifizieren und international zu investieren, wollten sie im globalen Wettbewerb bestehen. Je größer dabei die Unternehmen, desto eindeutiger ihre Schritte: Bei den Unternehmen mit mehr als 1000 Mitarbeitern erwägen aktuell sogar schon 36 Prozent Verlagerungen.

Zuletzt hatte eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) aufgezeigt, dass Deutschlands Kapitalstock veraltet. Schon seit Jahren wird hierzulande zu wenig

investiert. Eine funktionierende Infrastruktur, aber auch moderne Maschinen wären erforderlich, damit die Produktivität auch künftig noch steigt, so die IW-Ökonomen. Allein den Investitionsstau der öffentlichen Hand beziffern sie in der Untersuchung auf 450 Milliarden Euro.

Insgesamt bewerteten die befragten Unternehmen die Infrastruktur hierzulande allerdings mit 2,4 – also mit „gut“. Die politischen Rahmenbedingungen wiederum erhalten allenfalls eine „Drei plus“. Früher war politische Stabilität eine Stärke Deutschlands. In der Wahrnehmung der Industrie hat das Ansehen des Standorts kräftig gelitten. Die bittere Wahrheit: Die Mehrheit der befragten Unternehmen (61 Prozent) bewertet Produktion hierzulande heute als „weniger attraktiv“ (46 Prozent) oder als „nicht attraktiv“ (15 Prozent).

„Dieses Bild hat das deutsche produzierende Gewerbe vom eigenen Standort“, merkt Säuberlich an. *Da stelle sich schnell die Frage: „Wer aus einem Drittland investiert in einen Standort, der sich selbst so negativ bewertet?“ Damit droht aus Sicht des Beraters eine Abwärtsspirale.*

Ohne Investitionen Dritter habe die etablierte Wirtschaft weniger Anreize, eigene Investitionen zu tätigen. Denn dann würden sich die Lieferketten ohnehin verlagern.